Ischimatt-Zytig

Ausgabe April 2021

Langendorf, am Fusse des Weissenstein – www.ischimatt.ch

ischimatt
alters- und pflegeheim

Inhaltsverzeichnis

Agenda 2

Vorwort 3

Das Leitbild der Ischimatt ..... 4 - 6

Bewohner-Aktivitäten ..... 7 - 8

Verschiedenes 9

Unsere Mitarbeitenden 10

Erinnerungen 11

Nächste Ausgabe / Impressum 12

Agenda

Im Moment können aufgrund der aktuellen Situation keine Termine weit voraus geplant werden.
Anlässe, werden sobald sie wieder durchgeführt werden können, auf der Homepage publiziert.

Legende zum Titelbild:
An der Personalversammlung vom 27. Nov. 2018 wird das neue Leitbild auf besondere Art vorgestellt. **Das Bild wurde lange vor Corona aufgenommen!**

Vorwort

Liebe Leserin
Lieber Leser

Es gibt wohl nur ein Thema, das uns alle nachhaltig beschäftigt: Corona

Corona ist gestern

Seit mehr als einem Jahr hält uns «Corona» auf Trab. Es beschäftigt uns alle Tage, dominiert viele Gespräche und erfüllt uns mit Angst oder auch Hoffen vor und auf die Zukunft. Zum Glück kann auch festgestellt werden, dass die grosse Angst vor «Corona» nicht mehr in gleichem Masse vorhanden ist. Wir kennen inzwischen die Auswirkungen, wir kennen auch die Möglichkeiten der Schutzmassnahmen, und vor allem haben wir mit einer wirksamen Impfung einen nachhaltigen Schutz. «Corona ist gestern».

Corona ist heute

Es ist noch nicht ausgestanden. Nach wie vor gilt es, die Vorsichtsmassnahmen einzuhalten, wöchentlich die Bundesratsentscheide abzuwarten und uns auf Verschärfungen gefasst zu machen. Es gilt durchzuhalten, und niemand weiss, wie lange noch. «Corona ist heute».

Ist Corona morgen?

Wie wird Corona unser Leben in Zukunft beeinflussen? Wird es jemals wieder anders oder müssen wir uns an das aktuelle Leben als neue Normalität gewöhnen? Gibt es wieder das gemütliche Zusammensein in einer Gruppe im Restaurant oder am See? Werden wir auch in zwei Jahren noch mit Schutzmasken einkaufen? «Ist Corona morgen?»

Wir wünschen Ihnen einen guten Frühling, in welchem Corona Sie nicht in seinen Klauen hält, sondern Sie das Virus in Ihren Alltag integrieren können und in der vielleicht neuen Normalität viel Freude und Zufriedenheit erfahren.

Freundliche Grüsse

Daniel Aeschlimann
Heimleiter

Das Leitbild der Ischimatt

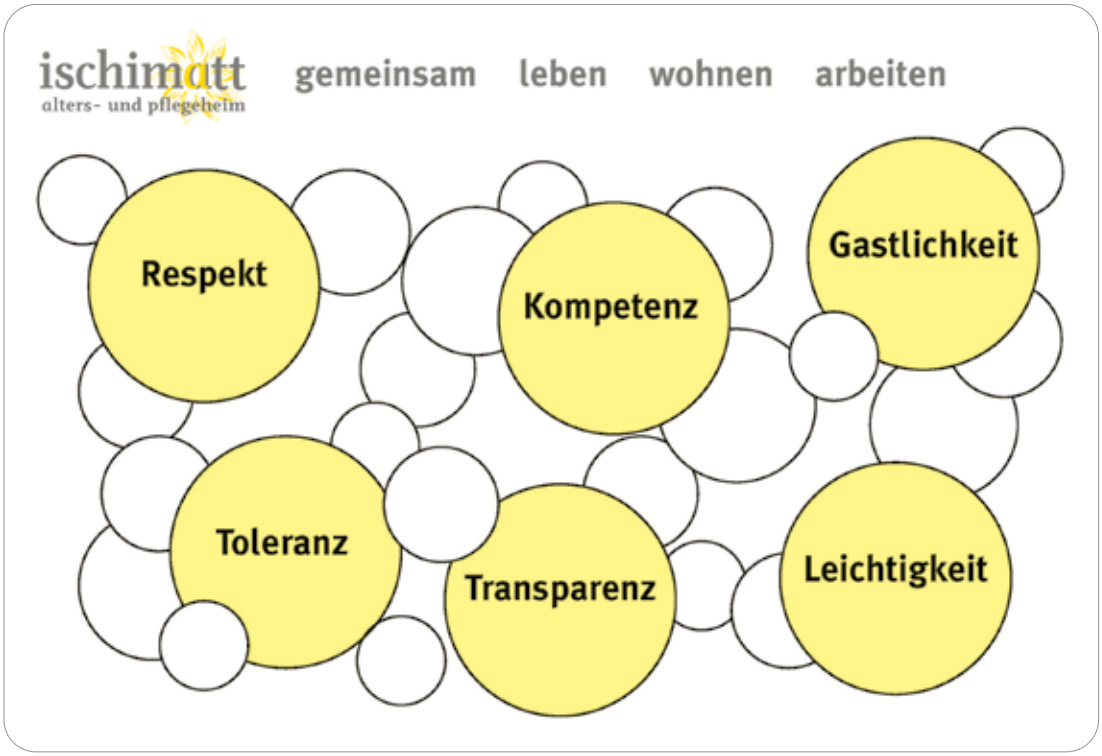
Ein Zwischenstand zur Halbzeit

August 2018 Kaderworkshop in Selzach mit dem Stiftungsrat als erster Schritt zum neuen Leitbild

Im Jahr 2018 haben das Kader und der Stiftungsrat des Alters- und Pflegeheims Ischimatt gemeinsam ein neues Leitbild für die kommenden 5 Jahre entworfen (siehe Abbildung unten). Nun steht das Heim etwa in der Mitte der Lebensdauer dieses Leitbildes. Zeit innezuhalten und sich zu überlegen, wie sich das Leitbild über die Jahre entwickelt hat.

Zu Beginn stellten wir uns das Leitbild wie eine Skizze eines Malers vor, der mit einigen wenigen Bleistiftstrichen eine Vorstellung seines Bildes entwirft, das er malen will. So ist das Leitbild eine grobe Vorstellung dessen, was werden soll. In der Ischimatt-Zytig vom November 2018, in welcher es zum ersten Mal präsentiert wurde, haben wir Sie aufgefordert, sich etwas Zeit zu nehmen, «… über das neue Leitbild nachzudenken. Was ist dessen Botschaft in Bezug auf Ihre Situation als Bewohner*in, Mitarbeiter*in, Angehörige*r oder Begleitperson.
Ich bin überzeugt, dass das neue Leitbild für jede Funktion, die eingenommen wird, einen wichtigen Impuls geben kann, so dass das Leben, Wohnen und Arbeiten im APH Ischimatt in all den gelingenden und auch misslingenden, in all den fröhlichen wie traurigen, den alltäglichen wir auch komplexen und weitgreifenden Situationen gemeinsam bewältigt werden kann.»
Natürlich hatten wir eine klare Vorstellung davon, wie das Bild zum Ende aussehen sollte, mit welchen Farben es ausgeschmückt und vollendet wird. Wer hätte damals gedacht, dass all die oben erwähnten Facetten in einem Ausmass eintreffen würden, das wir nie für möglich gehalten hätten.

Die Schwerpunkte des Jahres 2019 lagen in den Themen Respekt und Kompetenz. Zentrales Diskussionsthema war die Bedeutung von Selbstbestimmung und Autono-



Das Leitbild der Ischimatt

mie. Wir stellten fest, dass das Thema sehr schwierig ist, da es zwischen der eigenen Selbstbestimmung und der Selbstbestimmung der andern hin und her pendelt. Auch steht es gerade bei Menschen im hochbetagten Alter im Konflikt mit der Kompetenz und dem Sachverstand des Pflegepersonals. Nicht immer ist der eigene Wille der beste Weg zu einem zufriedenen Leben, sondern der Wille steht in Abhängigkeit zur Obhut durch die Andern, sei es die Hilfe und Betreuung der Angehörigen oder die Pflege der Pflegepersonen. Die intensive interne Diskussion, gekoppelt mit einer regelmässigen Rückkoppelung an die Meinung der Angehörigen, hat uns zum Entscheid geführt, dass im Falle einer nicht auflösbaren ethischen Konfliktsituation der Respekt gegenüber der Selbstbestimmung der Bewohnerin oder des Bewohners stärker zu gewichten ist als die Kompetenz und die Fähigkeit der Fachpersonen.

Konkret kreisten die Diskussionen um das Recht auf assistierten Suizid, meist bekannt unter dem Begriff «Exit», da die Heime vom Kanton den Auftrag hatten, das Recht auf assistierten Suizid in den Heimen zu klären. Aus der Sicht der fachlichen Kompetenz gibt es in einem Heim keinen Grund, den assistierten Suizid zu ermöglichen. Die heutigen Möglichkeiten der Medizin sowie der palliativen Pflege in beinahe jeder noch so komplexen Lebenssituation stellen einen tragfähigen Ansatz zur Verfügung, so dass ein weitgehend eigenständiges und schmerzfreies Dasein amLebensende gestaltet werden kann. Andrerseits steht in gewissen Situationen der Wunsch nach einem selbst gewählten Lebensende stark im Vordergrund, mit der klaren Erwartung, diesen Wunsch in den eigenen vier Wänden, also im Heim, umsetzen zu können. Nachdem die strategische Ausrichtung des Hauses – und weitgehend auch der Gesellschaft – während 25 Jahren den Ansatz der pflegerischen Kompetenz gewichtete, und somit den assistierten Suizid im Heim nicht erlaubte, ist es seit dem 16. September 2020 möglich, im Heim das Leben aus eigenem Willen begleitet zu beenden, sofern

Respekt und Kompetenz

gemeinsam leben wohnen arbeiten

ischimatt
alters- und pflegeheim

Respekt
Gleichwertigkeit, Selbstbestimmung und gegenseitige Wertschätzung als Pfeiler des Zusammenlebens

Toleranz
Rücksicht, Verständnis und Sachlichkeit als Voraussetzungen für den gelebten Alltag

Transparenz
Ehrlichkeit, Offenheit und Wohlwollen als Grundlagen des Handelns und Kommunizierens

Kompetenz
Sachverstand, Fähigkeit und Qualifikation als Basis für Sicherheit und Qualität

Gastlichkeit
Herzlichkeit, Licht und Atmosphäre als einladende Elemente zu verweilen

Leichtigkeit
Humor, Vertrauen und Frohmut als Hilfen zur Lebensfreude

Das Leitbild der Ischimatt

die Bedingungen dazu erfüllt sind. Dies entspricht grösstenteils dem Wunsch der Bewohner*innen und deren Angehörigen – und ist heutzutage auch die gängige Haltung der Gesellschaft. Zur Häufigkeit des Wunsches nach assistiertem Suizid kann angemerkt werden, dass dieser nur sehr selten auftritt.

Und dann kam das Jahr 2020. Es sollte ein Jubiläumsjahr werden. 25 Jahre Alters- und Pflegeheim Ischimatt. Es war alles bereit. Der Stiftungsrat hatte ein grosszügiges Budget gesprochen, damit Bewohner*innen, Angehörige, die Einwohner*innen der umliegenden Gemeinden und die Mitarbeiter*innen ein wunderschönes Jubiläumsjahr gestalten können. Die Festfahnen waren gekauft, das Festprogramm definiert und vorbereitet. Die erste Veranstaltung wurde im Februar mit dem Film über die Planung und den Bau der Ischimatt von Ruedi Bögli, dem damaligen Verwalter der Gemeinde Langendorf durchgeführt. Alles hatte gepasst, um zwei weitere Schwerpunkte des

Leitbildes, Gastlichkeit und Toleranz, vertiefen und umsetzen zu können.

Doch es sollte ganz anders kommen. Mitte März des Jahres 2020 wurde die Welt eine andere, dominiert von einer Pandemie, die sich mit dem Stichwort «Corona» in die Gedanken aller einbrennen wird. Plötzlich hiess es nicht mehr «Festprogramm» sondern «Lockdown». Es ging nicht mehr darum, viele Menschen ins Heim zu locken, um gemeinsam mit Ihnen zu feiern und Herzlichkeit, Licht und Atmosphäre als Ausdruck der Gastlichkeit wirken zu lassen, sondern die Türen mussten verschlossen werden, um die Gefahr einer gefährlichen Ansteckung zu minimieren. So bekam der Begriff der «Gastlichkeit» eine ganz neue Ausrichtung, indem wir uns fragen mussten, wie unter den gegebenen Umständen und Einschränkungen Gastlichkeit noch lebbar und gestaltbar ist. Gastlichkeit als Ausdruck der Bereitschaft, Menschen mit Unterstützungsbedarf auch in einschränkenden Situationen mit konstruktivem Denken und Handeln zu unterstützen und Wege der gemeinsamen Lebensbewältigung zu finden. Und wir mussten feststellen, dass viele Fragen ohne Antwort blieben. Dafür kriegte der Begriff der «Toleranz», der zweite Begriff als Jahresschwerpunkt aus dem Leitbild, ein ungewohntes Gewicht. Rücksicht auf die anderen wurde zur gemeinsamen Sache, «Zäme geits» zum Slogan. Es brauchte viel Verständnis für die schwierige Situation, die sich als unsichtbare Gefahr Raum schaffte, und oftmals blieb die Sachlichkeit hinter den Emotionen verdeckt.
Und dennoch gab es Lichtblicke auch in diesem schwierigen Jahr. Wir haben in früheren Augaben der Ischimatt-Zytig darüber berichtet.
Das aktuelle Jahr ist noch jung und voller Ungewissheit. Das Leitbild gibt ihm als Schwerpunkte die Begriffe «Transparenz» und «Leichtigkeit» mit auf den Weg. Ich überlasse es Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, sich dazu Ihre ganz persönlichen Gedanken zu machen. Ich bin überzeugt, «Corona» weiss auch zu diesen Themen grosse Herausforderungen und tiefe Erkenntnisse zu vermitteln.

Den Abschied macht ein weiterer Slogan des vergangenen Jahres: «Bliibed Sie gsund!»

Freundliche Grüsse

Daniel Aeschlimann
Heimleiter

Bewohner-Aktivitäten

Marroni-Party im Herbst 2020

An einem der schönsten Spätherbsttage gab es im Garten der Ischimatt eine Marroni-Party. Zwei Männer waren mit ihrem Marroni-Brat-Gerät in die Ischimatt gekommen und wir Bewohner*innen durften uns eine Tüte voll heisser Marroni beim Pavillon abholen. Die Kastanien waren ausserordentlich megafein! Ein Blick über die Schultern der beiden «Chestele-Munis» zeigte, dass sie beim Rösten wohl ein Geheimrezept haben.

Bei einem wunderbaren Apfelpunsch strahlten die Gesichter der vielen Bewohner*innen mit der Sonne um die Wette. Ein gelungener Nachmittag; geniessen und ein wenig Corona vergessen, das war toll! Ein grosses Dankeschön den Organisatorinnen und Helfern.

Kurt Ruefer

Impfkampagne am 7. Januar und 2. Februar 2021

Am 7. Januar 2021 war das Mittagessen wie immer sehr gut, aber überhaupt nicht gemütlich. Bei den Anwesenden sorgte eine versteckte kleine Angst vor der Impfung für Spannung. Endlich begaben wir uns gruppenweise ins Parterre. Eine kleine Kolonne Impfwilliger wartete bereits. Viele überspielten ihre Angst vor der Injektion mit humorvollen Bemerkungen. Das Warten empfand man als doppelt so lange, als es in Wirklichkeit war. Endlich durften wir den Raum, wo die Impfung vorgenommen wurde, betreten. Dann wurde der Oberarm entblösst und ein

Platz zugewiesen. Bei mir machten sich plötzlich Bedenken wegen der Nadel bemerkbar. Aber das darf ich mir nicht anmerken lassen. Ich will ja den «Mutigen» spielen. Eine Pflegefachfrau hat dann in aller Ruhe die Injektion vorgenommen, ohne die geringsten Schmerzen. Dann wurden wir in den Nebenraum begleitet. Dort blieben wir eine Viertelstunde unter Beobachtung und um uns auszuruhen. Ich habe die Anwesenden genau beobachtet. Vielleicht kippt ja eine Person um? Aber es gab keinen Grund für eine «filmreife Aktion». Dann wurden wir wieder «nach Hause», sprich auf unsere Abteilung, begleitet, wahrlich kein langweiliger Tag.

Bewohner-Aktivitäten

Nach der Impfung wird unter fachkundiger Beobachtung ausgeruht.

Am 2. Februar fand dann der zweite Impftermin statt. Alles verlief speditiv und wohlgeordnet wie beim ersten Mal. Es ist ein gutes Gefühl, sich durch die Impfung geschützt zu wissen.
Kurt Ruefer

Fasnacht

Die Fasnacht 2021 wird abgesagt! Diese Mitteilung hat wohl manches Fasnächtlerherz schwer bedrückt. Keine Chesslete, kein Umzug, keine Stimmung. Doch plötzlich erklangen im Haus fätzige Fasnachtstöne. Zwei Gestalten, als Frosch und Ente verkleidet, bewegten sich Hüftschwingend durch die Gänge der Ischimatt. Die feinen, mitgebrachten Häppchen und Getränke wurden verteilt und schnell machte sich fröhliche, ausgelassene Stimmung unter den anwesenden Bewohner*innen breit. Es wurde geschunkelt, geklatscht und viel gelacht So viele glückliche Gesichter zu sehen, machte richtig Freude.

Verschiedenes

Ostereier färben

Vorfreude auf Ostern herrscht in der Aktivierung. Es ist wieder Zeit Eier zu färben. Die am Morgen gesammelten Blüten, Gräser und Blätter werden sorgfältig auf die rohen Eier gelegt und anschliessend mit einem Nylonstrumpf am Ei befestigt. Es geht viel besser, wenn man einander bei diesem Arbeitsgang hilft! Dann werden die Eier im Sud aus Zwiebelschalen 10 Minuten gekocht. Herausgekommen sind 60 wunderschöne Ostereier.
Eine kleine Korrektur wurde mir von der Aktivierung noch mitgeteilt. 3 dicke Eier sind nach dem Kochen leicht beschädigt worden. Zum Glück, denn so konnten die fleissigen Helfer*innen die Eier schon vor Ostern mit etwas Kräutersalz und Mayonnaise probieren. So waren alle beruhigt: Die Eier sehen nicht nur schön aus, sie munden auch!

Unsere Jubilare

Für unsere Bewohner*innen seit **15 Jahren** tätig

Stauffer Verena – Pflegehelferin 2. Stock

Für unsere Bewohner*innen seit **10 Jahren** tätig

Flückiger Margrit – Mitarbeiterin Café

Für unsere Bewohner*innen seit **5 Jahren** tätig

Dummermuth Heidi – Pflegefachfrau 2. Stock
Joss Micheline – Pflegehelferin 1. Stock
Wagmann Michelle – Köchin

Pensionierung

Alber Fabienne – Pflegefachfrau 1. Stock

Vielen Dank für die wertvolle Arbeit und die Treue zu unserem Betrieb!

Unsere Mitarbeitenden

Eine Mitarbeiterin stellt ihr Hobby vor

In der Rubrik „Unsere Mitarbeitenden“ wurde bisher über die Personalversammlung, die verschiedenen Team-Anlässe, den Schneesporttag und so weiter berichtet. Diese Aktivitäten sind seit einem Jahr aus bekannten Gründen sistiert. Das Redaktionsteam möchte Ihnen nun, liebe Leserin, lieber Leser, anstelle der Gruppenanlässe, einzelne Mitarbeitende vorstellen, die einem besonderen Hobby frönen. Den Anfang macht dabei Frau Heidi Dummermuth, Pflegefachfrau auf dem 2. Stock, die sich dazu bereit erklärt hat, von ihrem Hobby zu erzählen.

„So lange wie ich zurückdenken kann, habe ich Freude am kreativen Gestalten. Das ist meine grosse Leidenschaft. Beim kreativen Werken kann ich den Alltag ganz vergessen und herunterfahren. Ich male, nähe und töpfere schon lange.
Mir haben die Gebäude von Hundertwasser und Gaudi mit ihren besonderen Formen und den knalligen Farben immer sehr gefallen und die Nana von Niki de Saint Phalle im Bahnhof Zürich fand ich immer schon toll. Nun habe ich begonnen selber bunte Nanas zu kreieren.
Aus Hühnerdraht forme ich das Grundgerüst. Mit einem Holzstab gebe ich der Gestalt Stabilität. Je nach dem wie die Nana aussehen soll, dient eine Sagexkugel als Kopf. Ich habe auch schon zwei Sagexkugelhälften als Brüste oder Po-Backen verwendet. Beim Biegen, Kleben und Befestigen der Einzelteile, sehe ich wie die Gestalt, die ich mir vorgestellt habe, langsam entsteht.
Dann wird das Gerüst mit Luftpolsterplastikfolie umwickelt. Darüber kommt eine Schicht mit Gazebinde. Extrabreite Gazebinde habe ich in der Landi in der Abteilung Pflegeartikel für Pferde gefunden! Auf dem Bild unten links sieht man wie die Nana vor dem Kleistern aussah.
Nun kommt das Kleistern; das ist Routinearbeit: Zeitungspapier schnipseln, in Fischkleister eintauchen, auf die Nanaform auftragen und, wenn die ganze Figur bedeckt ist, trocknen lassen. Es braucht viele Kleisterschichten und viel Geduld bis die Figur stabil und hart geworden ist.
Jetzt kann ich mit weisser Farbe zweimal grundieren. Dann kommt das Malen. Dazu benutze ich Acrylfarben. Ich habe gemerkt, dass ich beim Anmalen der Figur so viele tolle Gestaltungsideen entwickle, dass ich nicht vorzeichnen muss. Ich kann meiner Kreativität freien Lauf lassen und bin immer sehr gespannt, wie das Endresultat aussehen wird. Wenn mir etwas nicht gefällt, dann übermale ich es einfach und verbessere es.
Ich bin total begeistert von der Arbeit und habe noch ganz viele Ideen, wie eine nächste Nana geformt und angemalt werden könnte.“

Das Interview führte Silvia Stäussi

Erinnerungen

Geboren bin ich, Franz Meister, im Juli 1935 in Matzendorf. Ich wuchs zusammen mit drei Brüdern auf. Der Vater war als Siegrist tätig, hatte jedoch noch andere Ämter unter sich, wie etwa das Brennstoffamt. Als ich fünfjährig war, verstarb unsere Mutter an einer Schwangerschaftsvergiftung. Dies war ein sehr einschneidendes Erlebnis, das unsere ganze Familie von heute auf morgen veränderte.
Zusammen mit meinem jüngeren Bruder wurde ich kurzfristig bei unserer Tante und ihrer Familie in Aedermannsdorf aufgenommen. Diese war Hebamme und hatte selbst vier Kinder. Wir halfen im Kleinbauernbetrieb mit bei der Tierbetreuung und hatten trotz Schicksalsschlag eine gute Zeit.
Als unser Vater zwei Jahre später wieder heiratete, konnte ich zurück nach Hause. Aus dieser Ehe gingen noch zwei weitere Kinder hervor. Ich hatte eine glückliche Kindheit in einer musikalischen Familie. Natürlich mussten wir auch mit anpacken. So bekamen wir besonders für den Samstag Ämtli zugeteilt, wie etwa die Instrumente putzen oder bei der Kirchenreinigung und dem Glockenläuten mitzuhelfen.
Meine Schulzeit verbrachte ich in Matzendorf. Ich erinnere mich daran, dass einige Lehrer ziemlich streng waren und ich, wenn ich mit meinem Sitznachbar redete, schon mal eine Tatze einfing oder eine Weile auf den Knien ausharren musste.
Nach der Schulzeit begann ich eine Lehre als Herrenschneider bei einer Familie in Balsthal. Schnell habe ich jedoch gemerkt, dass mir diese Tätigkeit weder liegt noch gefällt. Trotzdem habe ich zwei Jahre ausgeharrt und erst danach abgebrochen.
Meine Erleichterung war gross, als ich nach dieser für mich nicht allzu schönen Zeit eine Lehre als Postbeamter in Solothurn und Basel absolvieren konnte – diesmal sogar mit einem bescheidenen Lohn. Ich wurde im Bürodienst, bei der Brief- und Bahnpost sowie im Expressdienst in die Arbeit eingeführt.
1955 habe ich die Rekrutenschule in Fribourg als Funker absolviert. In den darauf folgenden WKs war ich auch oft im Feldpostdienst eingeteilt und habe Karten, Briefe und «Frässpäckli» ausgeliefert.
1957 bewarb ich mich dann auf die freie Briefträgerstelle in Langendorf und erhielt diese auch. Morgens um sechs Uhr kam jeweils der Camion und brachte die Post. Diese musste sortiert und verteilt werden. In dieser Zeit wurden auch noch ab und zu Kleintiere wie Vögel oder weisse Mäuse sowie Früchte wie Zwetschgen oder Kirschen per Post versandt. Über zwanzig Jahre war ich mit Fahrrad und Wagen als «Pöstler» in Langendorf unterwegs. Den Kontakt zu den Dorfbewohnern habe ich sehr geschätzt. Ich habe auch gerne mit Geld gearbeitet. Einmal im Monat konnte ich die AHV vorbeibringen. Meistens gab es da neben einem «Schwätzchen» noch etwas Trinkgeld.
Von 1978 bis zu meiner Pensionierung habe ich im Postcheckamt in Solothurn gearbeitet. Tausende von grünen Einzahlungsscheinen mussten täglich sortiert werden.
Meine Frau habe ich am Silvester 1958 in Solothurn kennengelernt. Eigentlich wollte ich an diesem Abend ins Kino und hatte mir bereits ein Billet gekauft. Dann habe ich jedoch Musik aus dem Saal des Restaurants nebenan gehört und bin dieser gefolgt. So habe ich mich spontan für den Tanzabend entschieden. Ein junges, hübsches, einfaches Fräulein ist mir ziemlich bald aufgefallen. Ich forderte sie immer wieder zum Tanze auf und begleitete sie anschliessend mit dem Taxi nach Hause. Aus dieser Begegnung entstand eine Ehe fürs Leben. Zusammen mit unseren vier Kindern, zwei Töchter und zwei Söhne, haben wir in Rüttenen gelebt. Meine Freizeit verbrachte ich viel in der Natur. Ich war Leiter einer Wandergruppe und habe die Routen herausgesucht und die Restaurants für Zwischenverpflegungen reserviert. Auch im Männerchor Langendorf und Rüttenen war ich lange Zeit aktiv.
Mein Gesundheitszustand, welcher sich in den letzten Jahren verschlechterte, zwang mich im letzten Jahr zum Heimeintritt. Es war oder ist nicht immer einfach getrennt von seiner Familie zu leben – besonders mit den hinzukommenden Corona-Einschränkungen. Ich schätze jedoch die fürsorgliche Pflege und Betreuung, das gute Essen sowie die schönen Stunden mit meinem Zimmernachbarn. Wir gehen täglich an der frischen Luft im Garten spazieren, hören viel Musik und genehmigen uns ab und zu ein «Gläsli», um uns das Leben ein wenig zu versüssen. Im letzten Jahr konnten meine Frau und ich sogar die diamantene Hochzeit feiern – wenn auch nur im kleinen «coronakonformen» Rahmen.
Ich bin sehr froh, dass nun ein Wiedersehen mit meiner Familie wieder möglich ist.

Das Interview führte Denise Schraner von der Aktivierung

nächste Ausgabe

Was erwartet Sie in der nächsten Ausgabe der Ischimatt-Zytig?

Wir berichten über...

... ein aktuelles Thema

... die verschiedenen Bewohner-Aktivitäten

... und vieles mehr.

Impressum

Herausgeber
Alters- und Pflegeheim
Ischimatt
032 625 78 78
info@ischimatt.ch
www.ischimatt.ch

Redaktion
Daniel Aeschlimann
Nathalie Attinger
Janine Mägli
Sandra Schneeberger
Silvia Stäussi

Druck & Layout
Druckerei Herzog AG

Auflage: 500 Exemplare

Nächste Ausgabe: Sommer 2021

31/2021-04

Osterkärtchen, wie sie in der Aktivierung gestaltet werden.